

Luv

one day

Von abgemeldet

Kapitel 8: Erna

„Leon?“

Fast vollkommene Stille. Nach dem überraschenden Auftauchen der beiden Fremden in der Pension und dem folgenden Kampf, bei dem Ludovika ihren Kräfte letztendlich unterlag und verschwand, war es nun fast unheimlich still. Die Luft knisterte noch immer, doch bildeten die einzigen wirklichen Geräusche, der Wohnzimmervorhang, der sanft im Wind schaukelte und Raphaels eigenes Schnaufen, und somit ein eigenwilliges Ensemble.

„Leon?!“

Etwas – JEMAND! – bewegte sich. Es war deutlich zu hören. Aus der Richtung der Couch wohl.. Leonce. Also war er am Leben. Eine gute Nachricht.

„Ja..“

„Leon, geht es Dir gut? Bist Du verletzt? Kannst Du aufstehen?“

Müde Bewegungen. Leonce schien sich unendlich langsam zu bewegen, kraftlos. „Ja. Was ist mit Dir, Raphael, bist Du in Ordnung?“

„Oh, ehm..“ Darüber hatte der Ältere noch gar nicht nachgedacht. Ganz automatisch hatten seine ersten Gedanken Ludovika und Leonce gegolten. Er war erleichtert, dass es zumindest Leon gut zu gehen schien, wollte sich aber unbedingt selbst überzeugen und dazu war es wichtig, dass er es schaffte aufzustehen und hinter der Tür hervorkam, hinter die er nun zum zweiten Male geflüchtet war. Seine Deckung.

Vorsichtig versuchte er sich aufzurichten. Seine Hüfte schmerzte und der Schädel schien zu bersten, bis er an die Wand gelehnt dasaß. An aufstehen war nicht zu denken und er war dankbar nicht schon wieder zu seinem Freund hinüberbrüllen zu müssen. Leonce stand bereits vor ihm.

Müde sah er aus, mit dunklen Ringen unter den Augen, die Haut fahl, fast grau. Man sah ihm seine sonst unverwüstliche Lebensfreude kaum mehr an.

Leon. Er war immer ein ruhiger Mensch gewesen, der niemals vorschnell das Wort ergriff und lieber zuhörte, als dass er selbst sprach. Dennoch wirkte er nie traurig, passiv oder teilnahmslos, sondern versprühte diese gehauchte, nicht greifbare und doch immer präsente Zuversicht, die ihn umgab und sofort auf seine Gefährten übergriff. Wie ein Nervengift.

Jeder war gern mit Leonce zusammen, und sei es nur, um sich anzuschweigen.

Seine sonst so schönen, glatten und schwarzen Haare (Raphael erinnerte sich, beim ersten Zusammentreffen kurz an die Beatles gedacht zu haben, verwarf das aber schnell wieder) klebten nun strähnig und verschwitzt an seiner Stirn, das bübische

Gesicht, seine edlen Züge, all das wirkte nun eingefallen und kränklich. Ein Geäst blauer Adern zeichnete sich unter seiner blassen Haut ab. Dennoch lächelte er, als er Raphaels mitleidigen Blick empfing, unvermittelt und ein Teil seines alten Charismas kehrte zurück.

„Nun schau nicht wie ein Auto und lass Dir lieber aufhelfen, alter Mann. Mir geht es gut und wird es sehr schnell besser gehen, aber deinen Kopf sollten wir uns ansehen, Du musst ordentlich eins auf den Deckel bekommen haben.“ Er beugte sich zu Raphael herab, stützte ihn und half ihm aufstehen. Da auch er noch recht wacklig stand stellte sich das Unterfangen als recht holprig heraus, aber es gelang ihnen schließlich – jeder gestützt vom anderen – in eines der Schlafzimmer, wo sie nebeneinander aufs Bett fielen und jeder für sich durchschnaufen und das Geschehene verarbeiten konnte.

Schließlich war es Raphael, der zuerst sprach: „Was ist mit Ludovika geschehen, Leon?“

Es dauerte eine Weile bis dieser antwortete. Raphael war sich nicht sicher, ob er nur nachdachte, oder bereits eingeschlafen war, doch schließlich: „Sie ist ihrem Ruf gefolgt. So hat sie es selbst mal genannt. Wenn zu viel Adrenalin um sie, in ihr, aufpeitscht und ihre Kräfte ausreichen, dann übernimmt das Tier die Kontrolle und sie wird zum Wolf. Sie ist kein wirklicher Wolf, natürlich. Aber wenn Du sie siehst – in diesem Zustand – Du hast augenblicklich Respekt vor ihr. Und Du nimmst Abstand. Das ist auch der Grund für ihre ablehnende Haltung. Sie will sich keine Freunde machen, die sowieso wieder abhauen, sobald sie Wind von ihr bekommen.“ Er schnaufte. „Ludovika ist eine liebenswerte Person, ich hab sie sehr gern. Sie wird eine Weile draußen rumrennen und den Mond anheulen, in ein paar Stunden ist sie erschöpft und kommt von allein zurück. Um sie müssen wir uns keine Sorgen machen.“ „Greift sie Leute an?“

„Wen soll sie denn angreifen? Sie wird von ganz allein Richtung Wald rennen, weil der Ruf dort am Stärksten ist, und dort geht niemand hin.“

„Bis auf uns.“

„Bis auf uns.“

Beide schliefen sie ein.

„Kirschkern?“

Kirschkern rührte sich nicht, doch Ashling war sich sicher, dass diese sie gehört hatte und nur deshalb nicht reagierte, weil sie bereits wieder einen anderen Namen angenommen hatte und die Errungenschaft auskosten wollte, darum wartete sie einfach kurz ab. Kirschkern war unfassbar neugierig und sobald sie sicher sein konnte, dass Ash sie kein zweites Mal ansprach, würde sie von sich aus die Augen öffnen und zu ihr rübersehen. Vielleicht würde sie sogar aus dem Gras aufstehen und zu ihr hinüberkommen, sobald sie die Spannung nicht mehr ertragen konnte.

„Mhmm?“ Na also. „Meinst Du etwa mich? Ich bin nicht Kirschkern, mein Name ist Uriella.“ Sie lächelte und kam zu Ashling herüber getrottet. „Was ist mit Dir?“

„Ich bin traurig.“

„Traurig?“ Uriella machte große Augen. „Aber warum denn?“ Sie setzte sich neben ihrer Freundin ins Gras und hatte plötzlich zwei Waffeln Eis in den Händen, von denen sie eine an Ashling abgab.

„Ich vermisse Jemanden.“

„Du vermisst Jemanden? Aber wen denn? Wenn Du Kaen suchst, der...“

„Nein, nicht Kaen. Jemand anders.. ich weiß nicht genau. Es ist zum weinen. Ich versuche mich zu erinnern, laufe Stunden hier durch die Gegend, in der Hoffnung, ich seh' sie zufällig und komme doch nicht darauf. Als wäre sie vom anderen Stern. Verstehst Du? Und trotzdem vermisse ich sie so sehr, dass es wehtut.“

Betroffen sah Uriella zu Boden. „Ich verstehe..“

„Es ist eine Frau“, Ashling dachte noch immer nach und schien weit weg, „und sie trinkt unglaublich gern Tee. Ich glaube sie macht ihn selber? Keine Ahnung...“

Uriella stand auf und streckte ihrer Freundin die Hand entgegen. „Ashling.“, Sie ließ sich von ihr aufhelfen, sodass sich die Frauen nun direkt gegenüber standen. Das Eis schmolz und tropfte ins blaue Gras. „Du gehörst nicht hierher. Es tut mir sehr leid, dass ich so selbstsüchtig war dich hierher zu bringen und egal was in den nächsten Stunden passiert, bitte glaub mir was ich dir jetzt sage: Du bist mir die beste Freundin und ich werde dich nie vergessen. Ich wollte immer nur das Beste für Dich und könnte Dir niemals schaden. Hast Du das verstanden, Ashling, ja?“

Ashling nickte und schüttelte den Kopf. „...ja. Uriella, ich..“

„Psst! Hier, nimm diesen Brief und steck ihn in die Jackentasche. Mach ihn bitte nicht auf. Geh zu Erna und lass Dir ihren Geräteschuppen zeigen.“

„Geräteschuppen? Was sind Geräte?“

„Sie wird sie Dir zeigen, Ashling. Und jetzt geh. Und denk bitte dran, ich hab Dich lieb, okay?“

„Kommst Du denn nicht mit?“ Ashling wunderte sich. Sie trennten sich sonst nie. Vor allem nicht vor der Delphinshow und dem Wasserballett.

„Nein. Ich muss Tina noch beibringen wie man Schleifen bindet. Geh ruhig schon vor, ich komm dann bald nach, okay?“

„Okay. Also bis später“

Ängstlich sah Uriella ihrer Freundin hinterher.